

Staatsbesuch des polnischen Ministerpräsidenten

▷ Fortsetzung von Seite 3
gestellt?

Müllner: Es gibt *Eigenheim Österreich*, das wunderbare Buch von Wolfgang Kos. Er beschreibt das als perfekt schöne Metapher. Da passt die Spenglerfamilie Sailer, die aus Südtirol, aus Meran, kam, dazu. Die machen das Haus fertig, aber sie machen es auch sicher. Allen Widrigkeiten wie dem Wetter zum Trotz. Es gibt in einer ersten Biografie von 1956 dieses Bild von Sailer und seinem Vater, beide stehen auf einem Dach und arbeiten. Und obwohl ein Gewitter aufzieht, machen sie ihre Arbeit fertig. Da kommen auch die Männlichkeitsideale dazu. Das sind ganz starke Geschichten, die die österreichische Nation bis in die tiefste Faser prägen. Leistung und Arbeitsethos ist im Leistungssport ident wie in einer fordistischen Arbeitsethik. Er nimmt auf der Baustelle immer die schwersten Säcke und größten Trümmer, weil er mächtig sein will, etwas beweisen will. Das wird auch durch Anderl Molterer beschrieben. Er war ein Zimmerer, der sagte: „Wir brauchen kein Krafttraining, weil wir stark sind, weil wir immer hart gearbeitet haben.“

STANDARD: Welche Bedeutung hatte Sailer für den Tourismus?

Müllner: In den 1960er-Jahren war Sailer eine immens wichtige Figur für den Tourismus. Man muss sich vorstellen, dass der Skitourismus oder Wintersporttourismus ein mächtiger Faktor ist. Die Zahlen zeigen, dass das einen großen Teil des Bruttoinlandsprodukts ausmacht. Es gibt Wochenschauen aus den 1950er-Jahren, wo Sailer eine amerikanische Touristin unterrichtet und fröhlich durch die Gegend wedelt. Das haben hunderte und tausende Leute in den Kinos gesehen. Das waren ganz ikonografische Bilder von einer unglaublichen Wirkung nach innen und nach außen. Gerade in dieser Zeit, von 1950 bis 1960, sind die Fremdenbetten um 88 Prozent mehr geworden. Sailer hat da einen ganz wichtigen Anteil. Der ist weit mehr als eine Sportfigur. Diese Figur reicht über die Gladiatorenrolle hinaus. Sie hat staatspolitische Bedeutung.

STANDARD: Erklärt das auch, warum nach dem Vorfall in Polen pas-

siert ist, was passiert ist?

Müllner: Wenn man die Akten herimmt, zeigt sich, dass das mehr als eineinhalb Jahre lang hin- und hergegangen ist und ein ungeheurer Aufwand war, der betrieben worden ist, um ihn juristisch rauszuholen. Da muss man schon mächtige Freunde haben.

STANDARD: Werden nicht ganz viele Leute das Gefühl haben, dass man ihnen etwas wegnimmt?

Müllner: Ja, hundertprozentig. Ich glaube, dass das Ganze extrem gefährlich ist. Es kann sein, dass das kippt, dass man diejenigen, die die Botschaft überbringen, dafür mitverantwortlich macht. Ich habe ja auch das Gefühl, dass mir durch diese Akten etwas weggenommen wird von dieser Figur. Ich habe gar nicht so tiefe Emotionen. Aber Sailer war für mich schon sehr positiv besetzt. So ein Widerspruch ist dann sehr schwer auszuhalten. Wie zu einem Tiger Woods die außerehelichen Eskapaden nicht gut dazu gepasst haben oder zu Maradona das Kokain. Aber sexuelle Missbrauchsvorfälle sind etwas ganz anderes.

STANDARD: Was sollte das offizielle Österreich damit anfangen?

Müllner: Ein adäquater Umgang müsste wie im aktuellen Fall um die Schilderungen von Nicola Werdenigg sein, dass man das vollkommen unvoreingenommen ansieht. Juristen könnten sagen, das ist verjährt. Aber daran halten sich die Geschichten, die Emotionen ja nicht. Die Frage ist, wer sich im Sinne der Aufarbeitung verantwortlich fühlt für diesen gesamten 70er-Komplex. Skiverbandspräsident Peter Schröcksnadel sagt im Zusammenhang mit den im Raum stehenden Missbrauchsvorfällen, es gehört alles auf den Tisch. Es muss sauber damit umgegangen werden, es muss analysiert werden. Es sind ja ganz viele Aspekte offen. Man darf auch nicht vorverurteilen. Ein Fakt ist auch, das Verfahren wurde eingestellt. Aber das Diktum von Ingeborg Bachmann „Die Wahrheit ist dem Menschen zumutbar“ gilt immer. Wenn man nichts macht, bleibt immer etwas im Raum.

RUDOLF MÜLLNER (57) ist Historiker und Sportwissenschaftler an der Uni Wien. Müllner leitet den Arbeitsbereich

Schwarzer Blitz, Olympiasieger, Filmstar



Toni Sailer (1935–2009) wurde zur sportlichen Ikone der Nachkriegsgeneration. Aus Cortina d'Ampezzo brachte der gelernte Spengler 1956 drei olympische Goldmedaillen heim. In Cortina und Bad Gastein (1958) gewann er insgesamt sieben Weltmeistertitel. Sailer beendete mit nur 22 Jahren seine Skikarriere, nahm Schauspielunterricht und spielte in 22 Filmen u. a. neben Stars wie Horst Buchholz (u. li.). Zwischen 1972 und 1976 war Sailer Alpdirektor im österreichischen Skiverband (ÖSV).

Foto: APA/Votava, APA / Gerd Herold / dpa, Siegfried Pilz / United Archives

▷ Fortsetzung von Seite 3

des Strafverfahrens gegen Sailer sei unter anderem „auf den bevorstehenden Besuch des polnischen Ministerpräsidenten in Österreich“ und die Kontakte der Botschaft zurückzuführen.

Anton Sailer wies die Vorwürfe stets zurück und behauptete, ihm sei damals im Hotel Sport eine Falle gestellt worden. Darauf finden sich im Akt keine Hinweise. Aus den Unterlagen geht hervor, dass Sailer von der Regierung Bruno Kreisky II Hilfe erhielt. Ob Kreisky persönlich tätig wurde, erklärt der Akt nicht. Weggeführten wie Außenminister Kirchschläger und Justizminister Christian Broda brauchten keinen Wink des Kanzlers. Hilfreich bei den Bemühungen war Polens Interesse am Ausbau der Wirtschaftsbeziehungen mit dem Kreditgeber und Handelspartner Österreich.

1973 hatte Österreich als einer der ersten westlichen Staaten mit Polen einen Außenhandelsvertrag geschlossen. Polen war zu der Zeit eines der offensten Länder des Ostblocks, die Löhne stiegen stär-

ker als im Fünfjahresplan bis 1975 vorgesehen, der Devisenhunger des Landes war enorm. Ein Strafverfahren in Polen gegen den berühmtesten Sportstar wäre da fast so unangelegen gekommen, wie ein solches Verfahren in Österreich führen zu müssen.

Im Oktober 1974 reist Polens Ministerpräsident Pjotr Jaroszewicz nach Wien. Umfangreiche Wirtschaftsgespräche mit Bruno Kreisky stehen auf der Agenda. Im Dezember 1974 schreibt die Botschaft, die Staatsanwaltschaft der Wojwodschaft habe das Verfahren „aus Rücksicht auf Mangel an gesellschaftlichem Interesse“ eingestellt. Der Kunstgriff war, den Vorwurf von „Notzucht“ (§ 168) auf „Körperverletzung“ (§ 156) herunterzustufen.

Die Folgen der Gewalttätigkeiten laut Akt: „Prellungen in der Steißbeingegend, Blutgeschwulst der rechten Augenhöhle, Bisswunden am rechten Oberarm, Blutgeschwulst am Knochenrand der rechten Achsel und am Oberschenkel. In Folge dieser Körperschädigungen sind die Körper-

funktionen für den Zeitraum bis zu 7 Tagen gestört worden.“

Dies alles rechtfertigte in Polen keine Verfolgung von Amts wegen, die Staatsanwaltschaft stellte das Verfahren am 13. 12. 1974 ein, der Geschädigten stünde das Recht auf eine „Privatanklage“ zu. Sollte dieser Fall eintreten, würde „Körperverletzung“ mit einem Strafraum von nicht mehr als fünf Jahren unter die Amnestie anlässlich des 30-jährigen Bestehens der Volksrepublik Polen fallen. Die Polin brachte allerdings nie eine Privatanklage ein.

Verfahren beendet

Das Bezirksgericht in Zakopane beendete das Verfahren am 9. 7. 1975 ebenfalls „mit Rücksicht auf Mangel an gesellschaftlichem Interesse“. Damit war auch für Österreichs Behörden das Verfahren beendet. Die Staatsanwaltschaft ermittelte nicht weiter, da die in Polen übriggebliebene Körperverletzung in Österreich inzwischen verjährt war.

Der Akt aus Polen wurde, wie es aussieht, nicht mehr angefordert.

Ohne diesen Akt und Einvernahmen zumindest im Rechtshilfegeweg war ein Strafverfahren in Österreich tatsächlich nicht führbar. Sailer und der ÖSV konnten fortan behaupten, Sailer habe sich „keiner strafbaren Handlung schuldig gemacht“.

Im März 1975 berichtet der Journalist Bernd Dörler im Magazin *Stern* von einer „Vergewaltigung“ und von Sailers Rettung durch Österreichs Regierung. Er zitiert ein Schreiben des Skifabrikanten Josef Fischer an Kreisky vom 24. April 1974: „Ich glaube, dass es sowohl für den österreichischen Skiverband als auch für die Skination Österreich sehr wichtig wäre, wenn diese Angelegenheit in irgendeiner Form bereinigt werden könnte, und darf Sie nochmals bitten, sich dieser Sache anzunehmen.“

Dörler konnte den Akt des polnischen Staatsanwalts einsehen, darin werden die Verletzungen von Janina S. als wesentlich schwerer beschrieben. Für den Arzt im Spital, schreibt Dörler, waren „die Spuren der Nacht so

evident, dass er Anzeige erstatten musste“. Der Befund ließ den Staatsanwalt „ein Ermittlungsverfahren nach Artikel 168 § 2 des polnischen Strafgesetzbuches erheben“. Er betrifft „Notzucht mit Mittätern unter besonderer Gewaltanwendung. Strafausmaß: zwischen vier und 25 Jahren.“

Warum Janina S. nicht Privatanklage einbrachte, muss und kann man sich denken. Sie konnte bei der Recherche nicht ausfindig gemacht werden, es ist nicht unwahrscheinlich, dass sie bereits verstorben ist.

Die österreichische Diplomatie hatte ihr Möglichstes getan, einen aus der Rolle gefallenen prominenten Landsmann zu unterstützen. Die Polen zahlten die Kautions zurück, Toni Sailer blieb bis 1976 ÖSV-Sportdirektor – später, von 1986 bis 2006, sollte er den Kitzbühel-Rennleiter geben. 1976 gewann Franz Klammer die Olympia-Abfahrt in Innsbruck. Der Zwischenfall in Zakopane geriet in Vergessenheit. Die Skination hatte triumphiert.

Kommentar Seite 32